

## AUS GOTTES HAND LEBEN, ODER DIE TRÄUME NACHJAGEN

Lukas 12, 42-48



*Jesus aber sprach zu seinen Jüngern: Wer ist denn der treue und kluge Verwalter, den der Herr über seine Leute setzt, damit er ihnen zur rechten Zeit gibt, was ihnen zusteht? Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, das tun sieht. Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen. Wenn aber jener Knecht in seinem Herzen sagt: Mein Herr kommt noch lange nicht, und fängt an, die Knechte und Mägde zu schlagen,*

*auch zu essen und zu trinken und sich vollzusaufen, dann wird der Herr dieses Knechtes kommen an einem Tage, an dem er's nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt, und wird ihn in Stücke hauen lassen und wird ihm sein Teil geben bei den Ungläubigen.*

*Der Knecht aber, der den Willen seines Herrn kennt, hat aber nichts vorbereitet noch nach seinem Willen getan, der wird viel Schläge erleiden müssen. Wer ihn aber nicht kennt und getan hat, was Schläge verdient, wird wenig Schläge[**20** Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht. **21** Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen. **22** Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes, und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten genießen.] erleiden. Denn wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man um so mehr fordern.*

Jeder, der etwas zu verschenken hat, muss ja zuerst auch etwas selber bekommen haben. Ohne ein Nehmer, gibt es auch kein Geber. Doch gibt es manche Menschen, die sehr viel empfangen und nur wenig abgeben können. Oder es gibt auch einige, die nur ganz wenig empfangen haben und doch das wenige teilen können.

Um diese Dinge redet Jesus heute am letzten Sonntag des Kirchenjahres mit uns. Dabei stellt er die beiden Begriffe geben und nehmen im Blick des jüngsten Gerichts. Und Jesus stellt eine ganz persönliche Frage in den Raum: „Was hast du mit den Dingen gemacht, die dir Gott geschenkt hat?“

Letztendlich gehört die ganze Welt Gott, weil Er sie geschaffen hat. Es fehlen nicht an Beispielen, wo der Mensch diese wunderbare Schöpfung in furchtbare Weise missbraucht und misshandelt hat. Wenn Jesus uns aber dieses Gleichnis sagt, dann geht es in erster Linie nicht, darum dass wir Christen herausgefordert werden, die ganze Welt in Ordnung zu bringen. Nein, Jesu Aufforderung an uns ist ganz persönlich und betrifft, die Dinge, die Gott dir geschenkt hat. Es geht also um deine Familie, die Gott dir anvertraut hat. Es geht um deine Arbeit, deine Beruf, deine Ausbildung, die Gott dir anvertraut hat. Es geht ganz besonders auch um deine Kirche, die Gott dir anvertraut hat. Zu diesen Dingen gibt es zwei grundverschiedene Einstellungen. Die eine Gruppe aus Jesu Gleichnis verdrängt ganz einfach, die Tatsache, dass Gott alles geschenkt hat. Wenn sie an Gott denken, dann verdrängen sie Ihn. Nicht weil sie Ihn nicht kennen, oder nichts von Ihm gehört haben, sondern einfach nur deshalb weil Gott im Moment schweigt. Und in der Zeit des Schweigens Gottes wollen die Menschen das Ruder selbst in die Hand nehmen. Ganz genau so als hätten sich alles selber erwirtschaftet. Und mit leichtfertigen Spruch wie zum Beispiel „Man kann noch nicht jeden alles recht tun“ leben wir so als gäbe es Gott gar nicht. Das gibt den Leuten den Wahn, dass Gott und alles über Gott noch weit in die Zukunft liegt. Im Moment brauchen wir uns über den lieben Gott noch nicht zu sorgen. Schliesslich haben wir ja ganz andere Dinge worüber wir uns kümmern müssen

und die wichtig sind. Letztendlich stellen wir uns sogar selbst an Gottes Stelle. Wir stellen uns auf dem Thron unseres eigenen Ichs. Das ganze Leben, alles, was ich habe und alles, was ich gewinnen oder verlieren kann, muss sich vor meinem Ich rechtfertigen. Was nützt mir das? Welchen Gewinn habe ich davon? Und so ist nicht nur Gott ganz aus dem Spiel. Eben auch der Nächste. Vor einigen Tagen gab es einen Verkehrsunfall auf einer niedersächsischen Straße. Während die Rettungsdienste um das Leben eines Menschen kämpften, stand eine wutentbrannt im Stau und hat sich lautstark über die Rettungshelfer aufgeregt. Warum? weil er zu spät zu seinem Termin kommen würde...Ich habe mich gefragt, warum direkte und unmittelbare Hilfe an Menschen in Not immer wieder auf so viel Haß stoßt? Das sollte uns allerdings nicht allzusehr wundern. Denn das Reich Gottes, das Jesus uns bringt, steht konträr gegen diese Welt. In unserer Welt sind andere Mächte am Werk. Da ist der Satan am Werk. Und derselbe Satan hat in dieser Welt gute Karten. Die Menschen sind so sehr in ihrem Ich verstrickt, dass er leichtes Spiel aus ihnen machen kann. Dabei gewinnen die eigenen Interessen immer Haushoch gegen Gottes Reich. Gottes Reich steht konträr gegen das Reich dieser Welt und gegen das Reich des Satans. Und es beginnt damit, dass wir erkennen wer wir sind. Ganz einfach gesagt: Wir haben uns nicht selbst geschaffen. Gott hat uns geschaffen. Ebenso haben wir uns nicht selber durch die Taufe wiedergeboren. Gott hat das an uns getan. Dass wir in einer Kirche sind, in der man frei und ungehemmt Gottes Wort hören kann, ist reines Geschenk. Das alles können wir nicht einfach so hinnehmen. Denn Gott hat uns diese ganzen Dinge geschenkt, damit wir sie weitergeben können. Wie schon anfangs gesagt, es geht nicht darum, dass wir die ganze Welt retten. Sondern es geht darum, was du mit dem kleinen Segen, den du empfangen hast, nun machen wirst. Durch Jesus und durch sein Wort haben wir ein kleines Licht in unsere Herzen bekommen. Dieses Licht, das wir haben, will weitergereicht werden. Das Licht strahlt Liebe und Wärme aus und es ist deshalb einfach unpassend, dass man es egoistisch nur für eigene Zwecke gebraucht. Wir dürfen es uns an der Stelle nicht zu einfach machen, sondern müssen uns ganz konkret die Frage stellen, was Liebe und Wärme in unserem Leben in unserer Kirche bedeuten kann. Natürlich passiert es immer wieder, dass wir Menschen uns verletzen. Natürlich passiert es immer wieder, dass Menschen nicht die gleichen Wünsche und Ziele haben. Natürlich passiert es auch immer wieder, dass wir Menschen große Fehler machen. Und gerade dann, wenn es nicht rund läuft, gerade dann, wenn es kalt wird..und wenn die Enttäuschung und die Bitterkeit an unsere Herzen nagen, gilt es das warme Licht der Liebe weiterzureichen. Gilt es auch, den Platz nebem dem Altar frei zu machen, damit auch der weit entfernteste mit einer großen Umarmung empfangen wird: Liebe, die man fühlen, schmecken und sehen kann. Leider gibt es das auch immer wieder unter uns Christen, dass wir diese Liebe nicht weiterreichen können und nicht weiterreichen wollen. Stattdessen bauen wir Mauern auf. Wir empfinden den Sünder und den Zweifler unter uns als störend. Ebenso auch die eigenartigen Menschen, die sich immer wieder bei uns einreihen. Da kommt dann leider so oft, statt die Umarmung und statt die Liebe, der böse Blick, der Ellbogen. Ganz genau so als würde die Kirche und alles, was darinnen ist, uns selber gehören.

Jesus macht in dem heutigen Gleichnis einfach deutlich, dass solches Handeln unklug ist. So lange wir in dieser Welt leben und mit den Gesetzen dieser Welt leben, macht es Sinn, für sich allein zu leben. Macht es auch sinn, alle Vorteile nur für sich selber zu behalten. Das ist aber alles unklug, weil ein solcher Mensch, die Wirklichkeit nicht beachtet. Die Wirklichkeit ist die, dass wir Gott gehören. Wenn wir so eigenmächtig mit Gottes Sache umgehen, vergessen wir, dass es uns alles gar nicht gehört. Und eines Tages wird der Herr offen zu Tage treten. Dann müssen wir alle Rechenschaft abgeben, was wir mit den Dingen gemacht haben, die Gott uns immer wieder schenkt. Ich werde nicht für die Dinge verantwortlich gemacht, die ich nicht ändern konnte. Aber sehr wohl für die Dinge, die in meiner Kompetenz lagen. Und wie so oft, sind die Dinge, womit wir fruchtbar wirken können, so einfach und so klein. Eine Zuwendung, ein Lächeln, die Annahme eines in

Sünde gefallenen Menschen. Auch ein winzig kleiner Bruchteil von meinem Reichtum für andere.

Der Herr lässt sich Zeit ist der unkluge Rat des untreuen Knechtes. Es ist erschreckend, wie wenig Zeit wir eigentlich in unserem Leben haben. Nicht jeder wird den jüngsten Tag so erleben, dass der Herr mit einer Wolke vom Himmel gefahren kommt. Aber von heute auf morgen könnte schon der Zeitpunkt erreicht sein, dass meine geschenkte Zeit zu Ende ist. Dann werde ich selber vor dem Thron Gottes stehen und Rede und Antwort stellen müssen. Jesu Wort vom Gericht ist eine harte Rede. Da redet Jesus davon, dass die Menschen, die so getan haben, als wenn es Gott nicht gäbe, mit einer ähnlichen Strafe abgerechnet werden. Wie sie die Menschen um sich misshandelt haben, so werden sie auch entsprechend im jüngsten Gericht Vergeltung erfahren. Zu schnell sind wir dabei, diese Worte wieder zu verpacken und unschädlich zu machen. Jesus stellte seine Worte einfach so direkt und unverpackt in die Mitte. Er will unsere Gewissen ansprechen. Er will ganz besonders uns Christen ansprechen, die viel von Gott empfangen haben. Dabei will Er, dass wir klug werden. Jesus will uns davor warnen, ja nicht gedankenlos daherzuleben, ganz genau so als wären wir selbst Urheber von unser Leben, unsere Gaben und unsere Gemeinde. Dabei will Er, dass wir uns jeden Tag vor diesem großen Geheimnis der Gaben Gottes beugen. „Ich bin bei dir. Ich bin bei dir! Die Glocken des Himmels verkünden unablässig die Verheißung, dass ich bei dir bin. Einige Menschen hören diese Glocken nie, weil ihre Gedanken nur auf das Irdische ausgerichtet sind und ihr Herz mir gegenüber verschlossen sind. Andere hören diese Glocken nur ein oder zwei mal im Leben.“ Jesus will, dass wir diese Glocken immer wieder hören. Jeden Tag neu. Herr öffne mir Herz und Ohren für das, was du mir getan hast.